

weg, das geht rasch und sieht in keinem Falle schlecht aus. Das Schneideinstrument müssen wir uns aber selbst herrichten (ich werde einen dahingehenden Versuch machen, ob es eine unserer Grossfurniturenhandlungen in Vertrieb nimmt), und gebe ich hier die Anweisung dazu:

Eine abgenutzte Zapfenfeile breiter Form wird ausgeglüht und an ihrem vorderen Ende die eine Hälfte gerade (Fig. 4, a), die andere etwas schräg (b) angefeilt, nach hinten zu etwas unterfeilt, wie bei Schneiden üblich, etwa in einem Winkel von 30 Grad; auf der Seite von a wird etwa 5 bis 6 mm noch rückwärts in die schmale Seite der Feile eine 4 bis 4 1/2 mm breite, 1 mm tiefe Einfeilung gemacht, a¹, ebenfalls gerade; dieser Einfeilung gegenüber machen wir eine solche b¹, schräg in demselben Winkel wie b; diese Schneiden werden auch unterfeilt, so dass die hohe Seite der Feile die Ansicht wie Fig. 5 hat.

Diesen Stichel oder Schaber härten wir gut und lassen wie üblich an, schleifen denselben recht schön scharf an, die Stellen (c), wo der so hergerichtete, in einem starken Stichelheft befestigte Schaber auf dem Rand des Mittelteils oder dem des Deckels aufliegt,

Wenn hingegen durch Versehen des Gehäuseuhrmachers oder durch Abnutzung der Falz des Mittelteils keine Unterdrehung mehr aufweist, stellen wir solche rasch mit der Schneide b her und ziehen nötigenfalls den Deckel auf dem Amboss durch Aussenschläge etwas ein. Ist der Falz im Deckel abgenutzt und ohne die nötige Unterdrehung, so stellen wir solche mit Schneide b¹ her, indem das Schneideinstrument auf den Rand des Deckels gelegt und von rechts nach links unter genügendem Druck nach aussen bewegt wird. Die Nachhilfen an den Falzen innen wie aussen sehen wie gedreht aus, die Politur wird nicht im mindesten geschädigt, und kann die Methode unbedenklich auch bei der teuersten neuen Uhr zur Anwendung kommen.

Es lassen sich so auch alte, ganz verlotterte Gehäuse, die mitunter von selbst auf- und zufallen, zu gut und schwerer schliessenden herrichten, ohne dass die famose, leider existierende Gehäuseschlusszange zur Anwendung kommt. Ich kann mir gar nicht denken, wie dieselbe, unter vollständigem Verkennen der Vorbedingungen zu einem guten Schluss, hat entstehen können. Fort damit ins alte Eisen! Der einzig richtige Platz dafür.

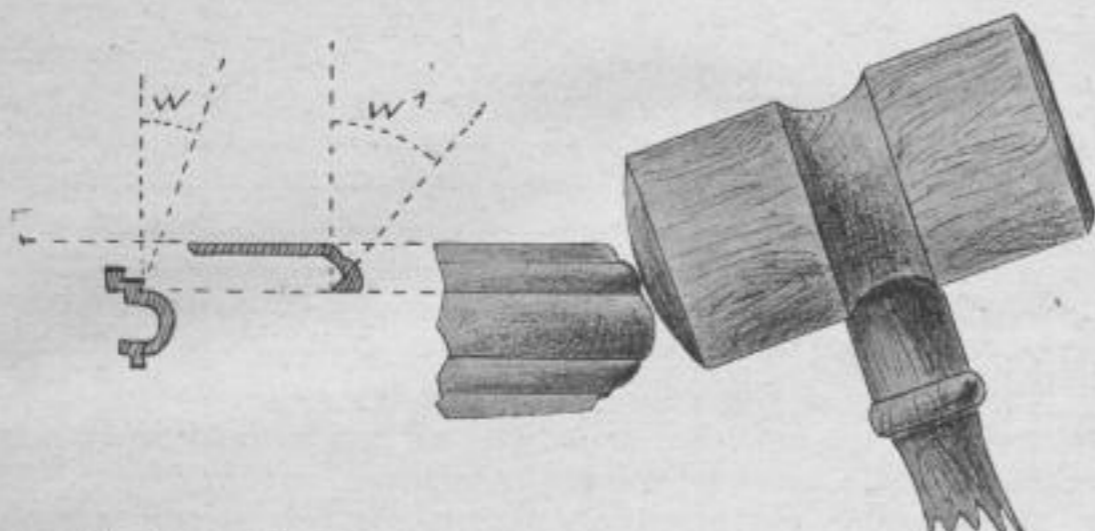


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.



Fig. 7.

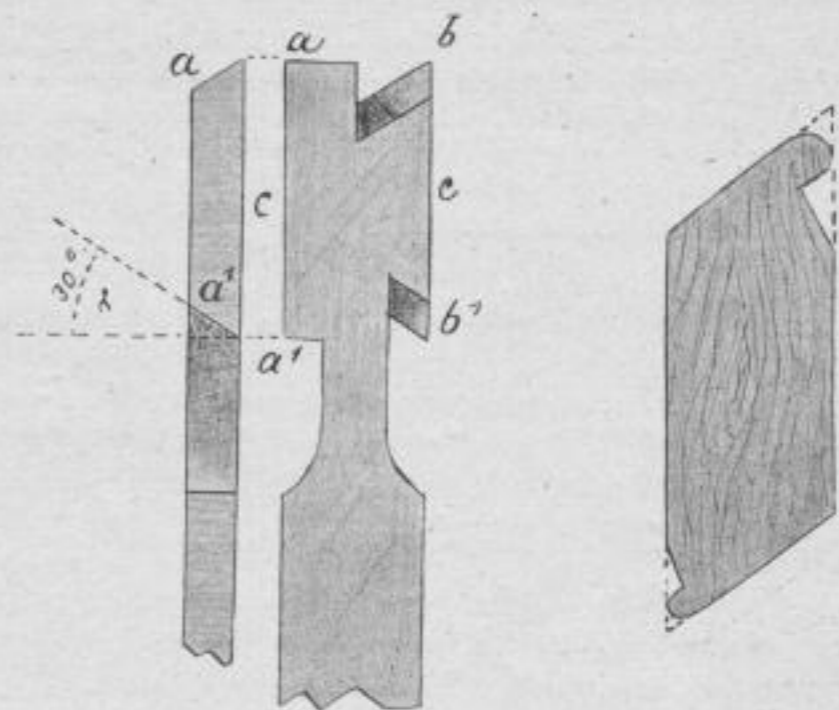


Fig. 5. Fig. 4. Fig. 6.

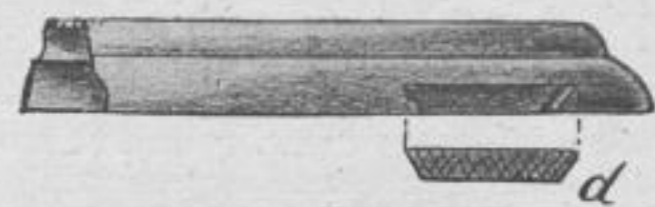


Fig. 8.

fein abgerundet und glatt. (Ich habe dieses Werkzeug nach meinem Gutdünken angefertigt, und es hat sich, wie ich voraussah, sehr gut bewährt.)

In dem vorhin angegebenen Falle nun nehmen wir, indem wir das Instrument auf den Mittelteil auflegen, mit Schneide a durch Ziehen des Schabers von rechts nach links ringsum vom Falze oben etwas weg und probieren den Schluss; jedenfalls ist er nun zufriedenstellend, wenn nicht, muss noch mehr abgenommen werden.

Ist der Falz am Deckel oder Glasrand zu sehr unterdreht, so berichtigen wir dies mit Schneide a.

Es kann durch dieses Abnehmen leicht der Fall eintreten, dass der Schluss zu leicht geworden ist. Um Abhilfe zu schaffen, richten wir ein Feilholz (Buchsbaum) an beiden Enden zu einem Gehäuseamboss zu (die Hornambosse gehen zu leicht entzwei), wir geben den Enden mit grober Feile die Form wie Fig. 6, auch rund, das eine Ende für grössere, das andere für kleinere Gehäuse, dann legen wir den Deckel auf den aufrecht im Schraubstock befestigten Gehäuseamboss so auf, dass der Falz selbst nicht anliegt (Fig. 7); geben ringsherum mit dem Hornhammer Schläge auf den Falz, die den Schlussrand einziehen, enger machen. Sollten wir schon zuviel getan haben, so schliessen wir wieder das Gehäuse, geben aussen einige leichte Schläge ringsum und erzielen so einen tadellosen Schluss.

Was in Hinsicht der Gehäuse gesündigt wird, davon hatte ich im vorigen Jahre einen besonderen Beweis. Eine goldene, höchstens 1 1/2 bis 2 Jahre alte, nicht eben starke Savonnette-Remontoir wurde mir zur Reparatur gebracht. Beim Oeffnen war ich ganz erstaunt, die Schwannenhals- und Rückereinrichtung, Breguetspirale, Klobenschraube, Sprungfeder usw. mit dickem Rost belegt zu sehen.

Es war offenbar, und der Besitzer sah es selbst, dass da irgendwo eine scharfe Flüssigkeit eingedrungen, nur konnte er sich nicht enträtseln, wie; er gab nur an, dass er sie öfter zu dem Uhrmacher, wo er sie gekauft (in grösserer Provinzialstadt Thüringens), habe bringen müssen, weil beim Oeffnen immer das Glas samt Rand heruntergesprungen, jetzt habe das nun endlich gehalten, aber nun stehe die Uhr. Als ich sie daraufhin ansehe, finde ich, dass der Betreffende in der Gegend der Ziffer 7 den Glasrand mit Zinn angelötet hatte! Das Lötwasser war neben der Sprungfeder eingedrungen!

Ich habe die Uhr repariert, das Zinn mühsam entfernt und gelöst, die Falze etwas untergeschnitten, den Glasrand ein wenig eingezogen, und hielt derselbe dann bei noch so heftigem Oeffnen des Deckels fest und sicher, auch ohne zu löten. — Da ich alles wieder poliert, war absolut nichts zu sehen.

Bei diesem Kapitel wäre noch des fehlerhaften, oft ganz versagenden Schlusses der Savonnettegehäuse zu gedenken. Die Be-